
Karl Maisel, Anton Benya: zwei herausragende Gewerkschafter

Rezension von: Guenther Steiner,

Der Sozialpolitiker Karl Maisel.

Studie im Auftrag des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger, ÖGB-Verlag, Wien 2012, 228 Seiten, € 36;

Lieselotte Douschan, Anton Benya.

Österreichischer Gewerkschafts- und Nationalratspräsident, Böhlau, Wien 2011, 323 Seiten, € 29,90.

Das Verfassen von Biografien gehört zweifellos zu den interessantesten, schönsten, jedoch auch anspruchsvollsten Tätigkeiten von HistorikerInnen. Gilt es doch nicht nur, in das Wirken, sondern in das Leben, vielleicht sogar in die Intimität der zu beschreibenden Person einzudringen und ein ganzheitliches Bild zu zeichnen. Ein Bild, in welchem nicht nur die – im Fall von Politikern medial ohnehin beschriebenen – „Erfolge“ und unbestreitbaren Leistungen ihren Platz zu finden haben, sondern auch persönliche Vorlieben, Beziehungen, kommunikativer Umgang und Konflikte beleuchtet werden sollten. Gefragt ist somit nach einer kritischen Annäherung an die Person unter Einbeziehung ihres privaten und öffentlichen Umfeldes abseits von jeglicher Heroisierung.

Letztlich geht es auch darum, eine Synthese zwischen personalem Wirken, strukturellen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Entwicklungen und kulturell bedingten Einflüssen zu finden, zumal weder Personen noch Strukturen oder Kulturen jeweils allein „Geschichte machen“. Biografien, ins-

besondere im Bereich der Politikgeschichte, können bisherige Geschichtsbilder eines bestimmten Zeitraums nicht nur um Details ergänzen, sondern auch zu neuen, bislang unbekanntem oder unberücksichtigten Ein- und Ansichten führen.

Mit den von Guenther Steiner und Lieselotte Douschan vorgelegten Arbeiten über Karl Maisel und Anton Benya sind zwei Biografien erschienen, die unsere Kenntnis nicht allein über die Gewerkschaftsbewegung, sondern über lange Jahre der Zweiten Republik vielleicht mit neuen Bildern versehen hätten können, da beide Politiker als „politische Schwergewichte“ Österreich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägten:

Karl Maisel, langjähriger Sozialminister (1945-1956), Präsident der Arbeiterkammer (1956-1964), Vizepräsident des ÖGB (1948-1959), Obmann der Metallarbeitergewerkschaft (1945-1962) und Abgeordneter zum Nationalrat (1945-1959), und Anton Benya, Nachfolger Maisels als Vizepräsident des ÖGB (1959-1963) und als Chef der Metaller (1962-1977), in den 70er- und 80er-Jahren in seiner Doppelfunktion als Präsident des ÖGB (1963-1987) und Präsident des Nationalrates (1971-1986) einer der einflussreichsten Politiker des Landes.

Sowohl Maisel wie Benya waren Politiker, Gewerkschafter, die sich selbst nie in den medialen Mittelpunkt stellten, lieber im Hintergrund die Fäden zogen und mit einem engen Kreis von ExpertInnen aus ÖGB und Arbeiterkammer ihre Vorstellungen von ArbeitnehmerInnen-orientierter Politik durchzusetzen verstanden, aber gerade deshalb oft in der Öffentlichkeit im Vordergrund standen.

Karl Maisel war „der Hanusch“ der

Zweiten Republik: Unter seiner elf Jahre dauernden Ministerschaft wurde jenes für ArbeitnehmerInnen so hervorragende Sozialwerk geschaffen, welches durch die Ausgestaltung der Sozialpartnerschaft unter Franz Olah und insbesondere Anton Benya auch wirtschaftspolitisch abgesichert werden konnte. Die Krönung stellte zweifellos das ASVG dar, mit dessen Genese sich Steiner an Hand bislang unbekannter Dokumente ausführlich beschäftigt.

Der Autor scheut nicht davor zurück, auch Konflikte zwischen den führenden Gewerkschaftern, wie etwa zwischen Karl Maisel und Friedrich Hillegeist, aufzuzeigen. Wenn es Maisel dann als Arbeiterkammerpräsident ab 1956 darum ging, die wirtschaftspolitische Kompetenz der Kammer gleichsam als Flankensicherung für die Lohnpolitik der Gewerkschaften und zum Schutz seiner Sozialgesetzgebung zu steigern, so dürfte er sich andererseits vom Ausbau sozialpartnerschaftlicher Gremien nicht besonders viel erwartet haben, wie der Rezensent erst unlängst herausfinden konnte: Als etwa im Dezember 1963 der Leiter der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der Arbeiterkammer Wien, Eduard März, berichtete, dass sich nun der von den Präsidenten der Sozialpartnerverbände im Oktober vereinbarte „Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen“ konstituiert hatte und bereits zwei Arbeitssitzungen abgehalten wurden, jedoch die organisatorischen Vorbereitungen, insbesondere die Einrichtung eines Büros, noch nicht abgeschlossen seien, dämpfte der Präsident die Euphorie seines Mitarbeiters mit den Worten: „Niemand darf hoffen, dass mit Hilfe des Beirates die österreichische Wirtschaft in kurzer Zeit geändert werden

könnte“, und sah darüber hinaus die Errichtung und Führung eines Büros als „ebenfalls problematisch“ an.¹

In Maisels AK-Präsidentschaft fielen der Bau des Kammergebäudes auf den bereits 1954 gekauften „Rothschild-Gründen“, die Errichtung des Anna Boschek- und des Franz Domesheims sowie des Hauses der Technisch Gewerblichen Abendschule und des Urlaubsheimes Annental. Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Förderung der Arbeiterbildung durch kulturelle Veranstaltungen.

Für den um 22 Jahre jüngeren Anton Benya (geb. 8.10.1912) war Karl Maisel (geb. 3.11.1890) Vorbild und Freund. Die enge Verbundenheit zeigte sich auch in der Nachfolge Benyas als Obmann der Metaller (heute PRO-GE), der Maisel seit 1945 vorstand. Der bereits 72-jährige Maisel war allerdings recht skeptisch, als Benya noch als stellvertretender Obmann 1962 zum Streik drängte. Die Arbeitgeber wollten partout nicht einer Erhöhung der Ist-Löhne und der Eliminierung der Frauenlohngruppen zustimmen. Maisel warnte Benya mit den Worten: „Haut's mir die Organisation nicht zusammen“, und: „Du weißt ja gar nicht, was das bedeutet. Raus aus den Betrieben bringst du die Mitarbeiter ganz leicht, aber wieder hinein?“²

Startete Maisel seine gewerkschaftliche Karriere als Betriebsrat bei der Fa. Siemens & Halske, so war Benya Betriebsrat bei Ingelen, bis er 1948 als Mitarbeiter in den ÖGB übersiedelte, 1956 dessen Generalsekretär, dann Vizepräsident und nach dem Ausscheiden Franz Olahs die Präsidentschaft übernahm, die er bis 1987 innehatte.

Bereits 1973 schrieb das „profil“ über den „heimlichen Kanzler“: „Er ist kein Politiker, dem die Herzen zufliegen,

wie es bei Leopold Figl der Fall war, und er wird auch nicht wegen seines Intellekts bewundert wie Bruno Kreisky“, doch er „hat die Macht“.³ In einer Zeit, als die Wirtschaft nicht zuletzt durch kluges sozialpartnerschaftliches Manövrieren boomte, die Reallohnneinkommen stiegen, der ÖGB jährlich Mitgliederrekorde verzeichnen konnte, wurde Anton Benya zum – wie Douschan als Kapitelüberschrift formuliert – „Garant der sozialen Stabilität Österreichs“. Es war sein und seiner Mitarbeiter Verdienst, dass in Österreich die (neoliberale) Epoche „nach dem Boom“⁴ wohl um ein Jahrzehnt später einsetzte als in anderen europäischen Ländern.

Douschan verfolgt das Leben des langjährigen ÖGB-Präsidenten nach den Vorgaben des vom Pressereferenten Hans Fellinger verfassten und von Brigitte Pellar später überarbeiteten Broschüre „Anton Benya: Mein Weg“, deren Neuauflage 2002 anlässlich des 90. Geburtstages Benyas präsentiert wurde. Die Autorin geniert sich nicht, diese Broschüre seitenweise, garniert mit Teilen aus veröffentlichten Reden und Artikeln Benyas, zu zitieren. Einige – wahllos aus dem Buch gegriffene – Beispiele mögen dies und damit die Arbeitsmethode Douschans dokumentieren: Das Kapitel „Die Gründung der Paritätischen Kommission“ (S. 91-98) besteht aus rd. 96 Zeilen, davon sind nur 27 Zeilen von der Verfasserin, der Rest Zitate. Das Kapitel „Österreichs Weg zu einer europäischen Integration“ (S. 146-147) besteht nur aus der wortwörtlichen Wiedergabe eines Interviews Benyas mit Karl Heinz Ritschel von den „Salzburger Nachrichten“ aus dem Jahr 1964. Von den rund 7 Seiten (inkl. Grafiken) des Kapitels „Die letzten Jahre in der aktiven Laufbahn Anton Benya-

as“ (S. 250-257) entspringen gerade mal (zusammenggezählt) rd. zwei Seiten der Feder Douschans.

Archivstudien sind der „Historikerin“ Douschan völlig fremd. Wie, so fragt sich der Rezensent, kann – um nur ein konkretes Beispiel zu nennen – eine Benya-Biografie geschrieben werden, ohne die im Bruno Kreisky-Archiv verwahrten umfangreichen „Staribacher-Tagebücher“ zu durchforsten. Josef Staribacher (1968-1970 Direktor der AK Wien; 1960-1989 Vorsitzender der Gewerkschaft der Lebens- und Genussmittelarbeiter; 1970-1983 Bundesminister für Handel, Gewerbe und Industrie) führte in seiner Zeit als Handelsminister ein umfangreiches Diensttagebuch, in dem Inhalte von diversen (auch fraktionellen) Sitzungen sowie immer wieder Gespräche mit Anton Benya dokumentiert und kommentiert wurden. So etwa diktierte Staribacher am 21.12.1973: „Die Aussprache mit Benya ergab einen Gesichtspunkt, nämlich – um es Wienerisch zu sagen –, dass Benya sehr angefressen ist, weil er mit Androsch, aber auch [mit] anderen Vereinbarungen trifft oder zumindest Absprachen in eine Richtung führt, die dann nicht eingehalten wird [sic! werden]. Benya ist deshalb mindestens genauso verärgert wie ich.“⁵ Es ist eine zentrale Aufgabe von BiografInnen, solche und ähnliche Bemerkungen aus den Quellen zu bewerten und in ein Gesamtbild einzubinden. Für Frau Douschan scheint all dies nicht relevant zu sein.

Die Autorin rühmt sich vielmehr, Anton Benyas umfangreichen Nachlass verwendet zu haben, und kann offensichtlich nicht zwischen von MitarbeiterInnen für den Präsidenten verfassten Elaboraten und den wenigen authentischen eigenen Notizen unterscheiden.

1997 hat Anton Benya zum 85. Geburtstag eine von Karin Grundböck und Walter Göhring zusammengestellte, über 600 Seiten umfassende „exemplarisch-politische Dokumentation“ bekommen.⁶ In gebundener Form sind in Kopien somit die Reden des Doppelpräsidenten bei Gewerkschaftstagen und im Parlament sowie zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zusammengefasst. Der Autorin ist diese Dokumentation entweder unbekannt, oder sie verschweigt sie. In ihrer Einleitung verweist sie zwar auf die zahlreichen, sich im „Privatarchiv Benya“ befindlichen Pressematerialien, wertet diese jedoch – wie ein Blick in die Fußnoten zeigt – nicht aus, da ihr jegliches Verständnis für die Politik jener Jahrzehnte zu fehlen scheint. Insofern ist es auch müßig, auf inhaltliche Details, fehlende Kenntnis der bereits umfangreichen Literatur und auf das Unvermögen der Autorin, sich der Person Anton Benya historisch-kritisch zu nähern, in dieser aus Zitaten zusammengestoppelten Arbeit einzugehen.

Während Douschans Benya-Biografie somit eine geradezu peinliche Abschreibübung darstellt, bemühte sich Steiner, alle ihm zugänglichen archivischen Quellen über Karl Maisel penibel auszuwerten. Es gelingt ihm damit, einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die bislang ohnehin sehr dürftige Aufarbeitung der Gewerkschaftsgeschichte der Zweiten Republik zu leisten. Allerdings: Den vorab genannten Kriterien einer Gesamtbioografie wird auch er nicht gerecht, was allerdings nicht an ihm, sondern vielmehr an der vom Auftraggeber gewünschten sozialpolitischen Schwerpunktsetzung liegt.

Klaus-Dieter Mulley

Anmerkungen

- 1 AK-Archiv Nachlass Maisel: Dienstbesprechung v. 3.12.1963.
- 2 Benya, Anton, *Mein Weg*. Lebenserinnerungen eines Gewerkschafters und Demokraten (Wien, 2., erg. Aufl., 2002) 72. Auch Douschan zitiert diese Passage in voller Länge aus Benyas „Mein Weg“, verfälscht jedoch – ohne dies anzumerken – das Zitat, welches wörtlich lautet: „Als ich von den Verhandlungen zurückkam, sagte ich zu Karl Maisel: ‚Mittwoch streiken wir, die geben nicht nach.‘ Darauf Karl Maisel: ‚Haut's mir die Organisation nicht zusammen.‘ Ich: ‚Da hilft nichts, die waren ganz steif.‘ Maisel: ‚Du weißt ja gar nicht, was das bedeutet. Raus aus den Betrieben bringst du die Mitglieder ganz leicht, aber wieder hinein?‘ Es war der wohlüberlegte Rat eines erfahrenen Gewerkschafters.“ Die kursiv gesetzten Sätze werden von Douschan (S. 99) einfach unterschlagen.
- 3 Profil (30.3.1973).
- 4 Vgl. insbes. für Deutschland: Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970* (Göttingen 22010).
- 5 Bruno Kreisky-Archiv: Tagebücher Josef Staribücher. Eintrag vom Freitag, 21.12.1973. Fol. 01487. Der Rezensent dankt dem Bruno Kreisky-Archiv sehr herzlich für die Vorbereitung der Materialien und die Möglichkeit der Einblicknahme.
- 6 Ein Exemplar befindet sich auch im Archiv des Instituts für Geschichte der Gewerkschaften und Arbeiterkammern in der AK Wien: Grundböck, Karin; Göhring, Walter (Zusammenstellung), *Seid wachsam ... Eine exemplarisch-politische Dokumentation über Anton Benya zum 85. Geburtstag* (Wien 1997).